

Dr. Joachim Görgen
Leiter der Abteilung „Trimediale
Nachrichten“ beim SWR in Mainz

Mainz, den 13.März 2013

Es gilt das gesprochene Wort

„Kurz und knapp“

Wie bereiten Medien komplexe Sachverhalte verständlich auf?

Bevor ich mich ausführlich dieser Frage zuwende, gestatten Sie mir kurz ein paar Bemerkungen zu meiner Person. Einige Informationen haben Sie schon in der Ankündigung für die heutige Veranstaltung lesen können.

Seit Januar 2011 leite ich die inzwischen nicht mehr ganz neue Abteilung „trimediale Nachrichten“ beim SWR in Mainz. „Kurz und knapp“, d.h. die Nachrichten sind also mein tägliches Geschäft.

„Trimedial“ bedeutet Nachrichten im Hörfunk, im Fernsehen und im Internet. Alle drei Medien haben natürlich ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, auf die ich in meinem kurzen, knappen Vortrag noch eingehen werde.

Aufgrund meiner Vita bitte ich um Verständnis, wenn ich nicht explizit auf den Journalismus bei den Zeitungen eingehen werde. Aber alles, was ich Ihnen sagen möchte, bezieht sich sinngemäß natürlich auch auf den Qualitäts-Journalismus in der Presse.

Soviel als Vorrede!

Wie bereiten Medien komplexe Sachverhalte verständlich auf?

... lautet der Untertitel meines Vortrages. Und darauf will ich zunächst nicht etwa mit einer Kollegenschelte, sondern mit einer Selbstkritik eingehen. Leider gelingt es uns Journalisten oft eben doch nicht, komplexe Sachverhalte ausreichend deutlich und vor allem verständlich zu machen.

Prof. Brettschneider hat in seinem Vortrag zu Recht die Schwachstellen in der journalistischen Berichterstattung benannt und Fehler in der Vermittlung politischer Zusammenhänge aufgezeigt. Ich will da gar nicht widersprechen. Im Gegenteil: Seine Forderung „Klartext statt Kauderwelsch“ würde ich sofort unterschreiben

Von den Schwierigkeiten, etwa die Untiefen der Europa-Politik in einem Tagesschau-Bericht von einer Minute von 30 Sekunden umfassend auszuleuchten, davon könnte ich Ihnen aus der 5-jährigen Erfahrung als ARD-Korrespondent in Straßburg ausführlich berichten. Aber wir haben uns ja für die Überschrift „Kurz und knapp“ entschieden.

Ehe ich Ihnen also jetzt Anekdoten aus dem Leben eines Europa-Korrespondenten erzähle, komme ich lieber gleich zum Kern des Problems.

Es geht um die Herausforderung, **ein Maximum an Information in ein Minimum an Zeit** pressen zu müssen. Je weniger ein Journalist dabei als bekannt voraussetzen kann, desto schwieriger wird es, die komplizierten Sachverhalte in der Kürze der Zeit zu erklären. Doch wir alle wollen „kurz und knapp“ informiert werden. Der Beweis: Die Nachrichten sind – egal in welchem Hörfunk- oder Fernsehprogramm die Sendungen mit der höchsten Akzeptanz – um nicht das hässliche Wort „Quote“ zu benutzen.

Das A und O dabei ist eine klare, verständliche Sprache. Dazu ein Zitat des Wiener Satirikers Karl Kraus, der im Brotberuf eigentlich Journalist war:

„Es genügt nicht, keine Gedanken zu haben; man muss auch unfähig sein, sie auszudrücken.“

Karl Kraus legt hier genau den Finger in die Wunde. Für den Journalismus bedeutet das: Politiker verstecken ihre Ratlosigkeit oft hinter Floskeln, die von Journalisten auch noch falsch wiedergegeben werden. So soll es genau nicht sein.

Die kurze, knappe Erkenntnis dahinter lautet: Eine Nachricht, die unverständlich ist, ist damit auch sinnlos. Wir Journalisten, erst recht wir Nachrichtenjournalisten, arbeiten nicht für ein Fachpublikum, sondern eben für den berühmten „Jedermann“, den wir nicht für dumm halten, bei dem wir aber erfahrungsgemäß – und das belegen alle Untersuchungen - nicht zu viel

voraussetzen dürfen. Beim SWR wird dann immer gerne „die Oma in der Eifel“ bemüht, die unsere Beiträge eben auch verstehen können sollte.

Mein zweites Zitat zum Thema “Verständlichkeit” – dieses Mal als Positiv-Beispiel gedacht - stammt von Arthur Schopenhauer:

„Man muss denken, wie die wenigsten und reden wie die meisten.“

Und noch einmal Schopenhauer: *„Man brauche gewöhnliche Worte und sage ungewöhnliche Dinge.“*

Ich empfehle in diesem Zusammenhang den Klassiker der Journalisten-Ausbildung: Das immer wieder neu aufgelegte „ABC des Journalismus“ von Claudia Mast, die so wie Prof. Brettschneider ebenfalls an der Universität Hohenheim lehrt. Hier in meiner Hand halte ich die 11. Auflage aus dem Jahr 2005. In dem Handbuch heißt es völlig zu recht:

Diese drei Grundregeln sollten Journalisten beim Sprachgebrauch beachten:

- 1. Fassen Sie sich kurz. Der Leser hat nicht unbegrenzt Zeit.*
- 2. Schreiben Sie zielgenau. Eine anschauliche, lebendige und konkrete Sprache vereinfacht das Lesen*
- 3. Schreiben Sie so, wie Ihre Zielgruppe es versteht.*

Und damit sind wir – glaube ich – genau beim Kern unseres Themas heute: „Einmischen erwünscht!“ – „Kommunikation und Partizipation – zwei „Seiten einer Medaille?“

Ich denke, auf das Fragezeichen im Titel können wir sogar verzichten: Kommunikation ist die Voraussetzung dafür, dass die Bürger informiert sind und am demokratischen Leben teilhaben zu können.

Ich habe mich deshalb einmal an eine Definition der Aufgabe eines Journalisten herangewagt. Sie lautet:

Die Aufgabe des Journalismus ist es, den Bürger so gut zu informieren, dass er sich selbst eine Meinung bilden kann, und dass er bei Wahlen weiß, worum es geht. Damit ist der Journalismus eine wesentliche Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie.

Die klare, verständliche Sprache ist die Basis für guten Journalismus. Aber Journalisten können nur dann wirklich gut sein, wenn sie selbst verstehen, worum es eigentlich geht. Denn ich kann nur verständlich machen, was ich selbst verstanden habe. Deshalb ist es unbedingt nötig, dass ein Journalist

1. Ein umfassendes Allgemeinwissen hat und
2. Sich umfassend in sein Spezialgebiet – sei es Politik, Wirtschaft, Wissenschaft oder andere Themenfelder - einarbeitet, um dann trotzdem weiterhin für die Allgemeinheit und nicht für ein Fachpublikum zu berichten.

Besonders schwierig ist dies im Radio, vor allem bei den Hörfunk-Nachrichten:

- Die kurzen Meldungen umfassen nur vier bis fünf Zeilen. Das nenne ich „kurz und knapp“.
- Ich kann die Meldung nur einmal hören.
- Es gibt keine optische Unterstützung.

Alles steht und fällt natürlich mit einer verständlichen Sprache.

Der Bericht im Fernsehen:

- Der klassische TS-Bericht – für die „heute“-Sendung oder „SWR-Landesschau aktuell Rheinland-Pfalz“ gilt dasselbe - darf nicht länger als 1 min 30 sec sein – das entspricht rund 24 Zeilen Text.
- Bilder sind oft nur scheinbar hilfreich: vorfahrende Limousinen, Schwenks über Fassaden sind nicht wirklich aussagekräftig.
- Oft sind dagegen helfen Grafiken. Diesen Weg gehen die TS, aber wir in Mainz bei „SWR Landesschau aktuell“. Das ZDF natürlich genauso.

Hilfe kann da das Internet bietet:

- Zusatzinformationen zu den HF- und FS-Meldungen und –Berichten sind möglich, oft weisen wir im Fernsehen oder im Radio darauf hin.
- Es gibt keine strenge Begrenzung auf Zeilen oder Seiten.
- Der Text lässt sich vom Nutzer beliebig oft nachlesen.

Mein Optimismus über die neuen Chancen des Internets ist trotzdem etwas verhalten: Es stimmt zwar: Noch nie konnte man sich so gut informieren wie heute. Aber das Fernsehen und erst recht das Netz verführen die Zuschauer

und Nutzer zur Unterhaltung. Genauso wie ich mir gezielt anspruchsvolle Informationsangebote aussuchen kann, kann ich mich auch in den Weiten der Digitalkanäle und des w.w.w. nicht zu Tode, aber doch zur politischen Ignoranz amüsieren.

Jedes Übermaß an Information führt zur Desinformation: Der fachlich qualifizierte Journalist als „Pfadfinder“ im Informationsdschungel ist deshalb wichtiger denn je: Klare Einordnung der Ereignisse und Analyse der Fakten! Darum geht es bei gutem Journalismus. Es geht nicht nur um die Auswahl von Themen nach Algorithmen wie bei Google, sondern um eine bewusste journalistische Entscheidung für oder gegen ein Thema.

Auch der sogenannte „Bürger-Journalismus“, oder manchmal auch „Wutbürger-Journalismus“ ist nicht automatisch eine Erweiterung des journalistischen Spektrums. Blogs sind meines Erachtens völlig in Ordnung, und meistens auch eine Bereicherung. Sie sind aber eben nur eine Meinungsäußerung und noch kein Journalismus. Nicht jeder Shitstorm im Netz ist schon ein relevanter Beitrag zum gesellschaftspolitischen Diskurs.

Es gibt die journalistische Sorgfaltspflicht, es gibt aber meines Erachtens auch die Bürgerpflicht, sich zu informieren. Auch das sollte bei unserem Thema heute nicht unerwähnt bleiben. „Das verstehe ich sowieso nicht:“ – darf keine Ausrede für politisches Desinteresse sein. Es ist wichtig, dass sich Bürger, die mündig sein wollen und mündig sein sollen, über die Nachrichten hinaus umfassend zu informieren. An Möglichkeiten dazu fehlt es nicht. Ich habe bereits darauf hingewiesen.

Noch ein Wort zur Jugend: Oft wird das angebliche politische Desinteresse junger Menschen beklagt. Nach meinem Eindruck handelt es sich aber mehr um ein parteipolitisches Desinteresse. Denn die Bereitschaft junger Leute, sich gesellschaftlich zu engagieren, gibt es nach wie vor.

Wahr ist aber auch, dass es nicht mehr bei allen Jugendlichen zum Alltag gehört, Zeitung zu lesen oder sich in den Nachrichten im Fernsehen, im Radio und eben auch nicht im Internet zu informieren. Deshalb haben wir beim SWR in Mainz unser Projekt „Nachrichten machen Schule!“ aufgelegt. Vorsicht: Jetzt folgt die Werbung in eigener Sache!

Ein Team unserer Fernsehnachrichtenredaktion „SWR Landesschau aktuell Rheinland-Pfalz“ hat verschiedene Gymnasien im Land besucht. Immer dabei sind eine Moderatorin oder ein Moderator, und eine Kollegin oder ein Kollege aus der Redaktion, Kameralleute – und sehr beliebt nicht nur bei den Schülerinnen eine Maskenbildnerin zum fernsehgerechten Schminken. Ich habe Ihnen ein paar Zeitungsartikel von solchen Schulbesuchen mitgebracht, die Sie sich gerne mitnehmen können.

Zum Schluss möchte ich Ihnen gerne noch den Peter Scholl-Latour machen und mich selbst zitieren. Bei der Masterfeier des journalistischen Seminars der Uni Mainz durfte ich im vergangenen Jahr die Festrede halten. Zu diesem Anlass hatte ich ein persönliches 10-Punkte-Programm für die zukünftigen Kolleginnen und Kollegen zusammengestellt. Die 10 Punkte möchte ich Ihnen gerne zum Abschluss meines Vortrages präsentieren, um Ihnen zu zeigen, was ich unter gutem Journalismus verstehe:

1. **Seien Sie neugierig.** Ich halte Neugierde für die wichtigste geistige Prädisposition überhaupt, wenn man Journalist werden will.
2. **Seien Sie hartnäckig.** Sie werden sich wundern, was man alles rauskriegen kann, wenn man hart am Ball bleibt.
3. **Seien Sie respektlos,** aber lassen Sie es nicht jeden gleich merken.
4. **Seien Sie Bürger und nicht Untertan.** Sie haben nicht nur ein Recht zu fragen. Sie haben die Pflicht, stellvertretend für alle Bürger kritische Fragen zu stellen, z.B. an die Politik.
5. **Haben Sie keine Angst vor „großen Tieren“.** Das gilt für Bürgermeister und Minister, aber auch für Abteilungsleiter und Chefredakteure.
6. **Bewahren Sie sich Ihre Distanz.** Wie im Straßenverkehr gilt: Abstand halten. Lassen Sie sich nicht vereinnahmen, auch wenn die Sache noch so ehrenwert erscheint.
7. **Sex unter Erwachsenen auf freiwilliger Basis ist kein Gegenstand der Berichterstattung.** Damit meine ich ausdrücklich nicht Kindesmissbrauch oder andere gravierende Straftaten. Ich meine auch nicht die kürzlich durch einen FDP-Politiker unfreiwillig angestoßene Sexismus-Debatte. Aber jede Skandalisierung privater Beziehungen lenkt letztlich nur von den wirklich wichtigen, gesellschaftlich relevanten Themen ab.
8. **Glauben Sie nicht alles, was man Ihnen sagt.**
9. **Bemühen Sie sich um eine klare, deutliche Sprache.**

10. Und damit komme ich zum Schluss: **Seien Sie nicht langweilig.**

Ich hoffe, ich habe mich einigermaßen an meine eigenen Grundsätze gehalten, danke für Ihre Aufmerksamkeit und bin gespannt auf Ihre Fragen.